

Tagungsrückblick:

Erziehung als „Entfehlerung“.

Zum Zusammenhang von Weltanschauung, Bildung und Geschlecht in der Neuzeit

Universität des Saarlandes, Fachrichtung Katholische Theologie (3. bis 5. Dezember 2015)

Auf Initiative von *Anne Conrad* und *Alexander Maier* trafen sich vom 3. bis 5. Dez. 2015 ForscherInnen unterschiedlicher Fachgebiete (Theologie, Germanistik, Religionsgeschichte, Soziologie, Erziehungswissenschaft etc.) auf dem Saarbrücker Campus zu einem internationalen Symposium, um über die weltanschaulich-sakralen Grundlagen der Pädagogik in der Neuzeit zu diskutieren. Im Zentrum stand



J.A. Comenius,
Pädagoge der
„Entfehlerung“

das Motiv der „Entfehlerung“ (J.A. Comenius) von Mensch

und Welt – einem, wie die Tagung zeigte, ganz offenbar zentralen Ansporn zu pädagogischem Denken und Handeln. In vier Sektionen bestand die Möglichkeit, subjektzentrierte Bildungskonzepte im Kontext christlicher wie „esoterischer“ Religiosität exemplarisch in den Blick zu nehmen, Ziele zu analysieren, ihre Wirksamkeit zu bilanzieren und nicht zuletzt deren Nachhaltigkeit bis in die Gegenwart vermeintlich säkularer Erziehungs- und Bildungskonzepte hinein zu entdecken.



Plenum im Seminarraum C. 7 4

In der ersten Sektion **„Entfehlerung im Kontext frühneuzeitlicher Esoterik und Heterodoxie“** zeigte z.B. *Ernst Rohmer* (Regensburg) anhand der „Frauenzimmer-Gesprächsspiele“ von G.F. Harsdörffer, wie eine geschlechterübergreifende Bildung zur Dialogfähigkeit ein friedliches Zusammenleben ermöglichen sollte, wenngleich dieses letztlich auf die göttliche Gnade angewiesen blieb. Im gut besuchten öffentlichen Abendvortrag führte *Fritz Osterwalder* (Bern) in die pädagogische Theologie des Jansenismus ein. Sein Schwerpunkt lag dabei auf dem „zivilen Jansenismus“, wie er außerhalb strukturierter geistlicher Gemeinschaften im höheren Bürgertum und Adel im Frankreich des 18. Jahrhunderts praktiziert wurde. Äquivalent zu einer nach der Zerstörung des jansenistischen Zentrums in Port-Royal nicht mehr möglichen Klostersgemeinschaft war das „Kloster im Herzen“. Von dort her erhielt die einzelne Frau ihre Kraft als „Maitresse de la Maison“ in Haus und Familie zu wirken und dafür Sorge zu tragen, dass Gatte und Kinder innerlich auf Christus ausgerichtet blieben. Osterwalder hob den pädagogischen Charakter jansenistischer Theologie hervor, die Erziehung v.a. als Bewahrung vor dem in der Gesellschaft oder am königlichen Hof präsenten Bösen verstand. Kritisch setzte er sich mit den Vorstellungen auseinander, die in solchen oder ähnlichen Konzepten bereits feministische Positionen vorweggenommen sehen möchten. Denn: die starke Frau im Jansenismus wirkte in Haus, Familie und bestimmten Netzwerken – nicht aber in der Öffentlichkeit und strebte dies auch keineswegs an.



Die Sektion **„Frömmigkeit, Moralität und Erziehung“** bündelte verschiedene theologisch-pädagogische Konzeptionen von der Reformationszeit bis zur Frühromantik. So konnte beispielsweise *Lucinda Martin* (Gotha) in ihrem Beitrag über die Philadelphier – eine Gruppe des radikalen Pietismus – um 1700 zeigen, wie religiöse Erfahrung und Innerlichkeit ein bestimmtes pädagogisches Qualitätsmerkmal darstellte, wodurch auch Frauen innerhalb der philadelphischen Kreise eine bedeutende Rolle zuwuchs. So wirkten

sie z.B. durch pastorale Korrespondenz gleichberechtigt neben den Männern als Seelenführerinnen.

In ihrem Vortrag über die Diskussion um die Abschaffung des konfessionellen Religionsunterrichts im Kanton Zürich um 1870 lenkte *Rahel Katzenstein* (Zürich) in der Sektion **„Pädagogisierung von Theologie oder Theologisierung der Pädagogik?“** den Blick auf die Entstehung einer auch für die Gegenwart charakteristischen Situation: Wo immer ein konfessioneller Religionsunterricht abgeschafft wird (wie zuletzt etwa in Luxemburg), ersetzen ihn die Verantwortlichen mit einem Moralunterricht, der unreflektiert religiösen Mustern folgt und auf die „Entfehlung“ oder Normierung der Gesinnung von Kindern und Jugendlichen zielt.

Dass man im 20. Jahrhundert kaum mehr zwischen sakralen und säkularen Elementen in der Pädagogik unterscheiden kann, macht der Titel der vierten Sektion **„Bildung zwischen Säkularisierung und Sakralisierung“** deutlich. Exemplarisch sei der Beitrag von *Florian Heßdörfer* (Leipzig) genannt, der auf die Transformation eschatologischer Jenseitsvorstellungen zum Optimierungsparadigma des „homo paedagogicus“ durch die Einführung der Psychometrie in der Pädagogik aufmerksam machte.

In den interessanten Vorträgen und den sich jeweils anschließenden engagiert geführten Diskussionen konnte sich deutlich zeigen, dass Religion nicht nur die neuzeitliche Pädagogik angetrieben, wenn nicht gar verursacht hat, sondern bis in die Gegenwart hinein das pädagogische Feld (zumeist unbewusst) strukturiert. Insbesondere heterodoxe Strömungen (Jansenismus, Pietismus, Hermetik) spielten hierbei eine wichtige Rolle – auch weil sie z.T. alternative Geschlechterverhältnisse ermöglichten und insbesondere auch Frauen sich einen eigenen religiös-pädagogischen Wirkungskreis erobern konnten. Aber auch orthodoxe Strömungen bedienten sich nicht selten wenigstens der neu entstandenen Methoden. Die Wirksamkeit dieser sakral-pädagogischen Konzepte auf viele Biographien und historische Situationen darf nicht unterschätzt werden, wenngleich der oft behauptete Exklusivitätsanspruch einzelner Konzepte nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass Erziehung nie allmächtig sein kann (Elisabeth Badinter) und die immer wieder formulierten Semantiken einer besseren Welt durch pädagogisch „entfehlerte“ Menschen natürlich nicht eingelöst werden konnten. Im Gegensatz zu dieser nüchternen Bilanz lebt der Impetus eines pädagogisch vermittelten (diesseitigen) Heils ungebrochen fort.

(Alexander Maier)